

26. April 2024

Die heilige Katharina von Siena

Vorbild für die Emanzipation der Frauen in der Kirche



Bildlegende: Katharina von Siena, Förderin des Diakonates für die Frauen (Statue vor der Engelsburg in Rom)

zählt zu diesen herausragenden Frauen. Sie ist nicht nur die Patronin Italiens, sondern seit 1970 auch eine der vier weiblichen aus den insgesamt 36 Kirchenlehrern der katholischen Kirche, und seit 1990 Schutzpatronin von Europa mit Brigitta von Schweden und Edith von Stein. Katharina galt schon zu ihren Lebzeiten als allgemein anerkannte Friedensstifterin, als Überwinderin gewalttätiger Stadtfürsten, als Richterin über Könige und Kardinäle, als Beraterin von Päpsten, aber auch als Beschützerin aller Armen und Kranken. Sie mischte sich stark und konsequent in Politik und Kirchengeschehen ein, vermittelte zwischen Parteien in ihrer Heimatstadt.

In ihrem kurzen Leben – sie starb 1380 im Alter von nur 33 Jahren – hat sie viel bewirkt, von dem die Kirche auch heute noch profitiert und von der die Menschen auch heute noch viel lernen könnten.

Kritische heilige Frau

Geboren 1347 als zweitjüngstes von 24 Kinder eines wohlhabender Pelzfärbers, hat Katharina von Siena bereits als Kind erste Visionen. Fortan zieht sie sich immer mehr von der Welt zurück und beschliesst, gegen den Widerstand ihrer Familie, ihr Leben Jesus zu widmen. Nach Jahren der Einkehr und Zurückgezogenheit, tritt sie wieder in die Welt und kümmert sich um das Wohlergehen armer und kranker Menschen. Neben ihrem caritativen Wirken findet sie noch Zeit, sich mit Laien und Geistlichen zur Besprechung theologischer und kirchenpolitischer Themen zu treffen. Aus solchen Gesprächen schöpft Katharina ihr - trotz fehlender Schulbildung - unglaublich grosses theologisches Wissen, das sich in ihren Schriften und Gebeten widerspiegelt.

Sie folgt ihrem inneren Gespür, setzt sich hartnäckig für ihre Ziele ein und spart auch nicht mit öffentlicher Kritik an der Kirche und ihren Vertretern. Mit ihrem festen Glauben und ihrem Mut prägte sie ihre Zeit nachhaltig und das war wahrlich eine unruhige Zeit. All das, ohne dass Katharina lesen und schreiben konnte, sodass sie bis zu drei Sekretäre beschäftigte, um ihre Korrespondenz mit den Mächtigen der Welt niederzuschreiben. Die 381 Briefe, die von ihr erhalten sind, zeigen sie als Beraterin weltlicher und geistlicher Fürsten in ganz Europa, die sie kraft ihrer gottgeschenkten Autorität auch zurechtwies und ermahnte.

Ihre freimütigen, öffentlich gehaltenen Äusserungen zu kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Themen brachten ihr den Vorwurf der Ketzerei ein, der jedoch vom Dominikanerorden, in dessen weiblichen Zweig, den Mantellatinnen, sie eingetreten war, zurückwiesen wurde.

Deutliche Worte

Aufgrund von Machtkämpfen in Rom und eines grossen französischen Einflusses residierten die Päpste seit 1309 in Avignon. Dass der Papst seit 1377 jedoch wieder in Rom lebt, ist das Verdienst von Katharina von Siena. Immer mehr Menschen werden auf sie aufmerksam, bitten sie um Rat und Unterstützung, so auch der Papst. Den Vorwurf der Ketzerei zog sich Katharina nicht zuletzt auch dadurch zu, dass sie mit deutlichen Worten den Verfall der Kirche geisselte und sich für Reformen stark machte: «Was Christus am Kreuz erwarb, wird mit Huren vergeudet», so ihre unmissverständliche Kritik am Sittenverfall innerhalb des Klerus. Selbst vor Bischöfen machte sie nicht halt. «Im Garten der Kirche müssten die faulenden Pflanzen ausgerissen und durch frische, duftende neue Pflanzen ersetzt werden.» Dabei war sie auch nach heutigen Massstäben eine «moderne» Frau, die in einer Zeit, in der es keine Gleichberechtigung für Frauen gab, öffentliche Ansprachen hielt und an die erste Stelle das persönliche Gewissen stellte. Das zeigt sich in einem Schreiben, das sie 1377 an Papst Gregor XI. richtete: «Ich möchte Sie bitten, Frieden zu gewähren unter jeder Bedingung, einzig mit Rücksicht auf Wahrung Ihres Gewissens. Sie müssen auf friedliebende Personen hören, nicht auf Kriegshetzer, selbst wenn man den Krieg nur aus Eifer für die Gerechtigkeit führen sollte». Worte, die diese Heilige auch heute noch an die Kriegstreiber in Russland, Israel und zahlreichen anderen Staaten richten könnte.

Diakoninnen

Seit 1998 feiert die deutsche Frauenbewegung den Tag der Heiligen Katharina auch als Tag der Diakonin. Dieser Tag soll auf das diakonische Engagement von Frauen aufmerksam machen, sich mit dem Thema Diakonat der Frau auseinandersetzen und der Forderung nach einer Öffnung des sakramentalen Diakonats für Frauen Ausdruck verleihen. Nach Aussagen des Dogmatikers Peter Hünermann leisten die Frauen heute 80 Prozent der diakonischen Arbeit der Kirche. Die Debatte, ob Frauen zu Diakoninnen geweiht werden können, begleitet die katholische Kirche seit vielen Jahren und sie ist ein drängendes «Zeichen der Zeit». Im Blick auf die Kirchengeschichte gab es sicher Diakoninnen, doch kennen wir heute nicht alle Fakten, wenn es um die Diakoninnen der frühen Kirche geht. Mit dem neutestamentlichen Zeugnis kommt man im Blick auf den weiblichen Diakonat nicht weit, doch ist klar, dass Frauen in der Seelsorge und der Verwaltung einer Gemeinde aktiv eingebunden waren. Und darüberhinausgehend berichten schon die Evangelien durchweg von einem wertschätzenden und wohlwollenden Umgang Jesu mit Frauen.

Doch ist aus den Zeugnissen der Tradition nicht klar ersichtlich, welche Stellung Diakoninnen hatten und ob es eine Weihe mit derselben Form und Aufgabe wie der von Männern war, doch «lassen sich keine Gründe finden, die für einen Ausschluss von Frauen von einem solchen Amt sprechen. Die biblischen Schriften und die Tradition der Kirche schätzen den Dienst von Frauen hoch und machen keine Argumente gegen eine Zulassung von Frauen zum Diakonat geltend». Mehrere Studienkommissionen, die von den Päpsten eingesetzt worden sind, haben bisher kein eindeutiges Ergebnis in der Frage nach einem Diakonat für Frauen erbracht.

Von Papst Franziskus ist bekannt, dass er «sehr für das Frauendiakonat» sei, wann jedoch die erste Frau zur Diakonin geweiht wird, ist reine Spekulation. Nach Meinung der amerikanischen Theologin Phyllis Zagano, die 2016 in der vom Papst beauftragten Kommission sass, die klären sollte, ob die Kirche Diakoninnen bekommen soll, geht es beim Frauendiakonat nicht mehr um das "ob", sondern nur noch um das "wann", da ihrer Ansicht nach alle theologischen Bedenken ausgeräumt sind.

Wichtig scheint es mir aber, dass es im Blick auf das Diakonat, und damit meine ich das Diakonat sowohl der Männer als auch der Frauen, eine Profilschärfung braucht, die deutlich macht, was ein Diakon/eine Diakonin eigentlich ist.

Der Diakonat ist nicht einfach nur eine Vorstufe zum Priestertum, sondern ein eigenständiges Dienstamt, dem aber bisher eine klare Identität fehlt. Es würde der Kirche gut tun, diesen Punkt zu klären, meinte selbst Papst Franziskus.

KID/Paul Martone